

Die Fischerei

in Südtirol

Nr. 4 - Dezember 2007 - www.fischereiverband.it



> Kontrolle der
Restwasserabgaben



> Marmorata
Quo Vadis?



> Rund um den Turm
von Graun

Die Äsche

wertvoller Fisch in unseren Fließgewässern



Inhalt



Die Äsche - wertvoller Fisch in unseren Fließgewässern

Seite > 5 Die Äsche ist ein typischer Fisch der Fließgewässerlebensräume unseres Landes. In beachtlichen Bestandsdichten kommt dieser edle Lachsartige, entgegen dem europäischen Trend, noch in den Mittel- und Unterläufen unserer Flüsse vor. Grund genug, dem interessierten Angler die Äsche vorzustellen und etwas näher auf die Verbreitung, Biologie und Ökologie dieser einzigartigen Fischart einzugehen.



Kontrolle der Restwasserabgaben

Seite > 8 Kürzlich wurde ein Gerät zur Kontrolle der fließenden Wassermenge angekauft.



Marmorata Quo Vadis?

Seite > 10 Die Marmorierte Forelle - was wird aus unseren ehrgeizigen Zielen?



Rund um den Turm von Graun

Seite > 22 Es ist wieder Zeit für das traditionelle Preisfischen beim Alten Kirchturm.

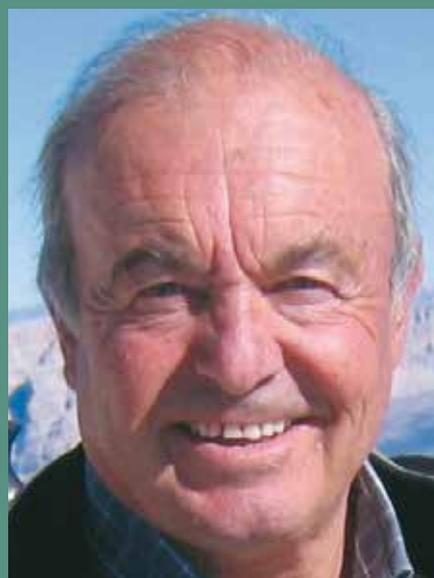
Impressum » Die Fischerei in Südtirol - Zeitung des Landesfischereiverbandes Südtirol Herausgeber » Landesfischereiverband Südtirol - Amateursportverein, Rosministr. 51, 39100 Bozen, Tel. 333 618 26 64, office@fischereiverband.it - Reg. Tribunal BZ, 06/06.04.2006 Verantwortlicher Schriftleiter » Gebhard Dejaco Redaktion » Günther Augustin, Walter Zöggeler Konzeption » Komma Graphik Gestaltung und Druck » fotolitho lana-service, info@fl.it Titelbild » Michel Roggo

Editorial

- 3 > Editorial
- 4 > Grußbotschaft von Landeshauptmann Durnwalder
- 5 > Die Äsche - wertvoller Fisch in unseren Fließgewässern
- 8 > Kontrolle der Restwasserabgaben
- 10 > Marmorata Quo Vadis? Die Marmorierte Forelle - was wird aus unseren ehrgeizigen Zielen?
- 14 > Die „Urforelle“
- 15 > Fische können wieder aufsteigen: Wanderungshindernis für Fische oberhalb Laatsch beseitigt
- 16 > Schlacke in der Passer
- 18 > Blick über die Grenzen
- 19 > Kurs für Fischereiaufseher
- 19 > Fischerprüfung 2008
- 20 > 10 Jahre Sammlung Rudolf Reichel
- 22 > Rund um den Turm von Graun
- 22 > Fischertreffen
- 23 > Lebenshilfe am Fischerteich in Vahrn
- 24 > Fangmeldungen
- 25 > Nachruf Karl Egger
- 25 > Gutachten zu Umweltplänen
- 26 > Nachruf Josef Mair
- 27 > Umweltsünden

Liebe Fischerinnen und Fischer!

Am Sonntag, dem 11. November fand in der Messehalle in Bozen im Rahmen der Ausstellung AGRIALP eine Podiumsdiskussion zum Thema Wassernutzungsplan statt. Teilnehmer waren der Landesrat für Energie und Umwelt, Michl Laimer, der Obmann des Bauernbundes, Georg Mayr, der Direktor der Etschwerke Bozen/Meran, Siegfried Tutzer und ich selbst. Während LR Laimer generell den Wassernutzungsplan erläuterte, ging es bei den anderen Teilnehmern um das Eingemachte: Tutzer wies unter anderem darauf hin, dass die Stromproduktion in Südtirol 40 Millionen Euro verlieren würde, kämen die Restwassermengen so zur Anwendung, wie im Wassernutzungsplan vorgesehen. Eine Menge Geld, zugegeben. Aber haben wir da recht verstanden? Wenn die Restwassermengen so zur Anwendung kämen..... Da können wir nur sagen: Die Restwassermengen müssen so zur Anwendung kommen. Ich habe schon bei der Podiumsdiskussion in Richtung Landesrat deutlich gesagt: Die im Wassernutzungsplan enthaltenen Restwasservorschriften sind für uns nicht nur das Minimum, sie sind für uns nicht verhandelbar. Landwirtschaft und Fischerei haben eines gemeinsam: sie wollen genügend Wasser im Bach; die einen, weil sie es nutzen wol-



len, wenn es gebraucht wird, die anderen, weil es die Lebensgrundlage zahlreicher Lebewesen, vor allem der Fische ist. Eine weitere Reduzierung des Restwassers wäre der Tod der Fischerei im Lande. Wenn das Wasser erst einmal durch die Rohre der E-Werke fließt, ist es – außer für den Strom – für niemanden mehr nutzbar. Am wenigsten für die Südtiroler Bevölkerung, die auch ein Anrecht auf naturbelassene Bäche und Flüsse hat.

Ihr Gebhard Dejacco

Grußbotschaft von Landeshauptmann Durnwalder

Frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr

Ich darf einleitend allen Fischerinnen, Anglern sowie Lesern von „Die Fischerei in Südtirol“ auf diesem Wege zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel meine herzlichsten Grüße übermitteln. Ich wünsche Ihnen allen sowie Ihren Familien friedvolle und erholsame Feiertage und für das Jahr 2008 Gesundheit und Zufriedenheit, aber auch Freude und Spaß an Südtirols Fischwassern.

Liebe Leserinnen und Leser, lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit auch einige Überlegungen für die Zukunft anstellen und das zu Ende gehende Jahr einer Bewertung unterziehen. Ein Großteil der Bevölkerung stuft die „nasse Waid“ als eine Freizeitaktivität ein wie die verschiedenen sportlichen Betätigungen. Übersehen wird in diesem Zusammenhang jedoch häufig, dass die Fischerei in Südtirol zwar ausnahmslos als Hobby betrieben wird, sie aber dennoch auch einen extensiven Zweig der Landeskultur darstellt und als solcher wichtige Leistungen für die Allgemeinheit erbringt. So wie nämlich die Bauern und Förster durch die Bewirtschaftung der Felder und Wälder den Boden sowie die Landschaft erhalten, tragen die Angler mit vielen ihrer Maßnahmen zum Schutz der Gewässer sowie der aquatischen Lebensgemeinschaften bei. Dies wird uns bewusst, wenn wir einige Ereignisse des Jahres 2007 im Fischereibereich kurz Revue passieren lassen. Ein Großteil der Arbeit der Behörde diente, gemeinsam mit den Anstrengungen der Vereine, bzw. der Rechtsinhaber, der Erhaltung der Fischwasser in ihrem flächenmäßigen Bestand. Unterschiedliche Nutzungsansprüche an die Gewässer von der Bewässerung bis zur Energiegewinnung bedrohen nämlich immer öfter Teile der aquatischen Lebensräume und somit die Basis für unsere Fische und in deren Folge die Grundlage für unsere Angeltätigkeit. Dabei war im abgelaufenen Jahr dieser Kampf um

den Stellenwert der Fischerei im Rahmen der gesamten Wasserbewirtschaftung gewissermaßen auf zwei Ebenen zu führen. Einmal galt es, bei jedem einzelnen Projekt durch eine kritische Beurteilung des Eingriffes sowie durch die Verschreibung von Auflagen und Ausgleichsmaßnahmen die Auswirkungen auf den betroffenen Bach, Fluss oder See auf ein verträgliches Ausmaß zu beschränken. Diese Aufgabe bleibt uns selbstverständlich auch in Zukunft erhalten. Zweitens waren für den so genannten Wassernutzungsplan verbindliche Schutzklauseln für die aquatischen Lebensräume zu formulieren. Und dies dürfte uns durch die, im endgültigen Entwurf des Wassernutzungsplanes verankerte Prioritätenreihung zuerst das Trink- und dann das Restwasser und erst in weiterer Folge die Bewässerung sowie an vierter Stelle die Energiegewinnung sowie andere Nutzungsformen auch gelungen sein. Eine wichtige längerfristige fischereipolitische Weichenstellung ist also erfolgt, und diese dürfte im kommenden Jahr auch verbindlich im Genehmigungsdekret des Wassernutzungsplanes festgeschrieben werden.

Damit wären wir auch bereits bei der Zukunftsperspektive für 2008 angelangt. Hier müsste nach meiner Überzeugung ein Schwerpunkt bei der Besatzpolitik liegen, zumal nun die Landesfischzucht in der Lage ist, genügend Marmorierte Forellen für Südtirols Fließgewässer zu erzeugen. Die Meinungen allerdings sowohl wer für den Mehrwert gegenüber den billigeren Bachforellen oder Saiblingen aufkommen sollte, als auch inwieweit zweijährige und ältere Besatzfische noch gefördert werden sollten, gehen auseinander. Diesbezüglich wird ein Kompromiss zwischen den überwiegend ökologisch ausgerichteten Ansichten der Behörde und den stärker von wirtschaftlichen Überlegungen geprägten Anschauungen der Bewirtschafter uner-



lässlich sein. Deshalb denkt man eine Arbeitsplattform, in welcher einerseits der Landesfischereiverband sowie die FIPSAS und andererseits das Amt für Jagd und Fischerei sowie die Landesfischzucht jeweils mit einem bis zwei Mitgliedern vertreten sein sollen. Dieses Gremium hätte dann für sämtliche Besatzmaßnahmen in den Fließgewässern gültige Richtlinien auszuarbeiten und eine Zeitliste für die landesweite Umstellung der Bewirtschaftung auf dieses Konzept zu erstellen. Für Arbeit ist also weiterhin gesorgt und dadurch hoffentlich langfristig auch für eine Angelmöglichkeit in unseren Fließgewässern.

Dies eine kurze Rückschau auf die letzte Angelsaison sowie ein Ausblick auf die nächste Zukunft mit der Gewissheit, dass wir weiterhin gemeinsam die großen wie die kleinen Probleme von Südtirols Fischerei lösen können. Deshalb auch darf ich mich hiermit bei allen Fischereiverantwortlichen auf Vereins- und Verbandsebene sowie in der Landesverwaltung, aber auch bei allen Bewirtschaftern und sämtlichen Fischereiaufscheidern für die zum Wohle der Gewässer und der aquatischen Fauna geleistete Arbeit bedanken.

Mit einem Petri Heil

Dr. Luis Durnwalder

Frisch geschlüpfte Äsche – aufgrund vielfacher menschlicher Eingriffe werden Bilder wie diese zunehmend seltener. Besonders die Verkittung der für die Fortpflanzung notwendigen Kiesflächen hat europaweit zu Einbrüchen in den Äschenbeständen geführt.

DIE ÄSCHE

Wertvoller Fisch in unseren Fließgewässern

Die Äsche ist ein typischer Fisch der Fließgewässerlebensräume unseres Landes. In beachtlichen Bestandsdichten kommt dieser edle Lachsartige, entgegen dem europäischen Trend, noch in den Mittel- und Unterläufen unserer Flüsse vor. Grund genug, dem interessierten Angler die Äsche vorzustellen und etwas näher auf die Verbreitung, Biologie und Ökologie dieser einzigartigen Fischart einzugehen.

Die Gattung der Äsche setzt sich aus vier – oder laut neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen aus fünf – verschiedenen Arten zusammen, von denen in Europa aber lediglich eine Art, nämlich die Europäische Äsche, *Thymallus thymallus*, verbreitet ist. Das natürliche Verbreitungsgebiet dieser Fischart erstreckt sich dabei über Skandinavien, Teile der britischen Inseln, Zentral- und Osteuropa bis in den Südalpenraum. Ähnlich der Bachforelle haben sich dabei innerhalb der Art der Europäischen Äsche verschiedene Unterarten (oder Linien) entwickelt, welche

nacheiszeitlich die verschiedenen Gewässersysteme Europas besiedelten. Für den Bereich des nördlichen Adria-Einzugsgebietes, in welches auch das Etschsystem entwässert, ist dabei die Adria-Äsche („temolo padano“) als heimisch anzusehen, doch wurden viele Gewässer der Südalpen in den letzten Jahren zunehmend von Zuchtstämmen der sogenannten Donau-Äsche besiedelt. Dadurch wurde die ursprünglich heimische Form der südalpinen Äsche vielerorts verdrängt und es kam zu Hybridisierungen zwischen heimischen und donaustämmigen Formen.

Wenngleich die Unterscheidungsmerkmale deutlich geringer ausgeprägt sind als etwa zwischen Marmorierter Forelle und Bachforelle, so werden doch eine höhere Körperform und eine bläuliche Färbung entgegen einer rötlichen Grundfärbung im Bereich der Schwanzflosse als Kennzeichen der ursprünglich-heimischen Adria-Äsche und Abgrenzung zur Donau-Äsche angesehen.

Als typischer Bewohner stark strömenden Wassers weist die Äsche einen langgestreckten, seitlich etwas abgeflachten Körper auf, mit einem kleinen, leicht un-



Nahaufnahme einer Äsche – besonders auffallend sind das kleine, leicht unterständige Maul, die im Vergleich zu Forellen großen Schuppen und die nach vorne spitz zulaufende Pupille des Auges.

terständigen Maul, welches sie zusammen mit den deutlich größeren Schuppen von den verwandten Forellen unterscheidet. Die Rückenflosse der Äsche ist markant ausgebildet und bei männlichen Exemplaren zu einer besonders farbenprächtigen und stark verlängerten ‚Fahne‘ ausgeprägt. Die Grundfärbung der Äschen ist in einem eher schlichten grau-grün gehalten, mit teilweise gelben Flecken an der Basis von Brust- und Bauchflossen und silbrig-weißem Bauch. Die Schwanzflosse der Äschen ist stark zugespitzt, gegabelt und rötlich bis bläulich eingefärbt. Ähnlich den ebenfalls auf Kleinnahrung spezialisierten Renken, weisen Äschen vergleichsweise große Augen auf, deren Pupillen nach vorne etwas zugespitzt sind. Die durchschnittliche Lebenserwartung bei mitteleuropäischen Äschenpo-

pulationen liegt bei vier bis fünf Jahren mit einzelnen bis zu acht Jahre alten Fischen. Im hohen Norden Skandinaviens, wo die Äschen aufgrund weniger günstiger Lebensbedingungen deutlich langsamer wachsen, können einzelne Individuen hingegen durchaus ein Alter von 13 bis 15 Jahren erreichen. Durchschnittlich erreichen Äschen dabei eine Länge von 30 bis 50 cm und ein Gewicht von 0,3 bis 1,0 kg, jedoch können einzelne Exemplare auch über 60 cm und dann ein Rekordgewicht über 3 kg erreichen. Die Geschlechtsreife wird dabei bei Männchen mit einem Alter von zwei bis vier Jahren erreicht, bei den die Weibchen erst ab einem Alter von drei oder vier Jahren. Während in Nordeuropa auch natürliche Bestände in Seen sowie in Brackwasserregionen und Küstenregionen der Ostsee

und des Kattegat vorkommen, besiedelt die Äsche hierzulande klare, schnellströmende und sauerstoffreiche Fließgewässerstrecken unterhalb der eigentlichen Forellenregion. Erst in letzterer Zeit wurden Versuche zur Einbürgerung der Äsche in Alpenseen unternommen, wie etwa im Toblachersee oder im bayrischen Walchensee. In Südtirol findet man größere Vorkommen vor allem in der Etsch ab Meran, im Unterlauf des Eisacks, sowie in Abschnitten der Rienz und deren Nebenflüssen, wie den Unterläufen von Ahr und Gader. Hier hält sich die Äsche, in kleineren Gruppen formiert, in stark strömenden Flussbereichen, oft inmitten des Flusses auf, um auf Drift und Anflugsnahrung zu warten, oder um Bodenorganismen vom Flussbett abzuweiden. Diese Bevorzugung exponierter, oft ohne jeg-

liche Deckung Bereiche, ist auch mit ein Grund dafür, dass die Äsche nur allzu leicht von fischfressenden Vögeln, wie etwa dem Kormoran, gejagt werden kann. Die Nahrung der Äsche besteht vorwiegend aus Anflugnahrung, bodenlebenden Insektenlarven, darunter Eintagsfliegen-, Köcher-, Zuckmücken-, Steinfliegenlarven, sowie aus Kleinkrebsen, wie etwa Bachflohkrebsen. Nur kapitale Exemplare nehmen gelegentlich auch Fischbrut, sowie Jungfische als Nahrung auf. Im Gegensatz zu anderen lachsartigen Fischen spielt sich die Fortpflanzung der Äschen im Frühjahr ab, vor allen in den Monaten März bis Mai. In dieser Zeit wandern die Äschen meist nur kurze Strecken zu ihren angestammten Laichplätzen, welche sich im seichten, schnell strömenden Wasser über Kiesbetten befinden. Nur in

Ausnahmefällen werden weiter entfernte liegende Laichplätze aufgesucht. Nach heftigen Laichspielen werden die Geschlechtsprodukte über flachen Laichgruben abgegeben, wonach sich die befruchteten Eier unter wenigen Zentimetern Kies entwickeln. Die Eimenge beträgt etwa zwischen 5000 bis 7000 Eier je Rogner und Kilogramm Körpergewicht. Die Eientwicklung ist dabei wesentlich kürzer als bei Bachforellen und dauert typischerweise zwei bis vier Wochen (180–200 Tagesgrade). Die frisch geschlüpften Larven sind nach etwa 10 Tagen fressfähig und schließen sich schnell zu kleineren Gruppen zusammen. Leider ist heutzutage die natürliche Reproduktion der Äsche stark eingeschränkt. Gewässerverschmutzung und Flussverbauungsmaßnahmen, vor allem die Verkittung der für die Fortpflanzung notwendigen Kiesbetten durch wiederholte Stauraumpülungen und der vermehrte Fraßdruck durch Massenauf-treten von Kormoranen haben europaweit

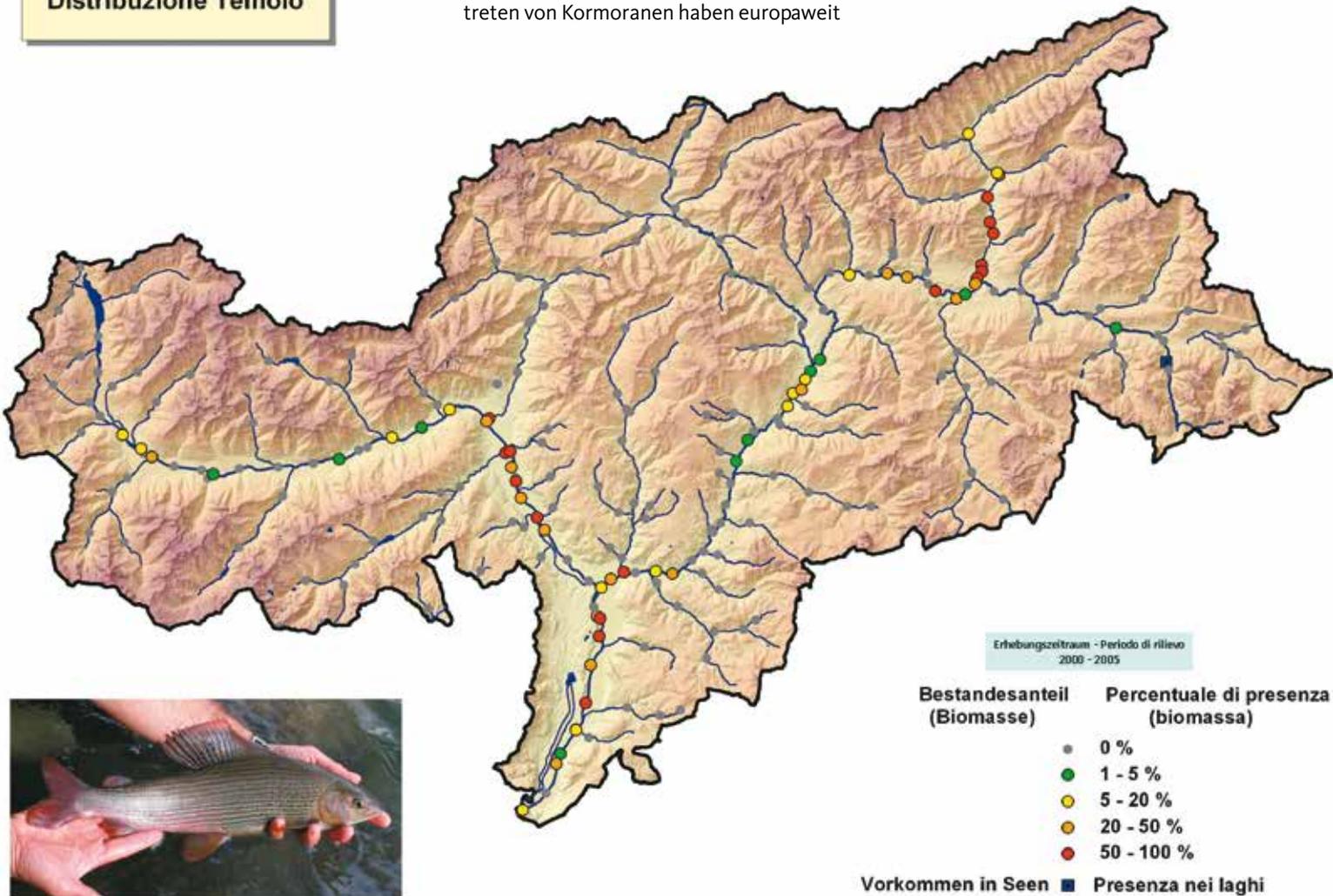
den Äschenbeständen arg zugesetzt. Dem gegenüber waren viele Populationen hierzulande weitgehend stabil, wenngleich in den letzten Jahren auch in Südtirol Rückgänge in den Bestandsdichten festzustellen sind. Aus diesem Grund sollten die in den letzten Jahren initialisierten Rückbaumaßnahmen unserer Flüsse weiter vorangetrieben werden und Möglichkeiten zur Reduktion von Stauraumpülungen und Schwallbetrieb, der periodisch weite Kiesflächen der Flüsse trockenlegt, gefunden werden. Denn nur in ökologisch funktionierenden Flusslebensräumen wird es langfristig möglich sein, unsere heimische Äsche, als ein wichtiges Element der Fischfauna Südtirols, zu schützen und zu erhalten. ■

Text: Dr. Andreas Meraner

Fotos: Michel Roggo/Roggo.ch

Quelle: Amt für Jagd und Fischerei der Autonomen Provinz Bozen

Verbreitung Äsche Distribuzione Temolo



Verbreitung der Äsche in Südtirol – die Daten basieren auf Bestandserhebungen, welche in den Jahren 2000 bis 2005 vom Amt für Jagd und Fischerei der Provinz Bozen durchgeführt wurden. (Daten und Grafik: Amt für Jagd und Fischerei)



Herr Schäppi erläutert Luis Tratter die Funktionsweise des Abflussmessgerätes



Reinhard Telzer beim Auslegen der Messsonden



An dieser Stelle wurden 3000 l/sek. gemessen

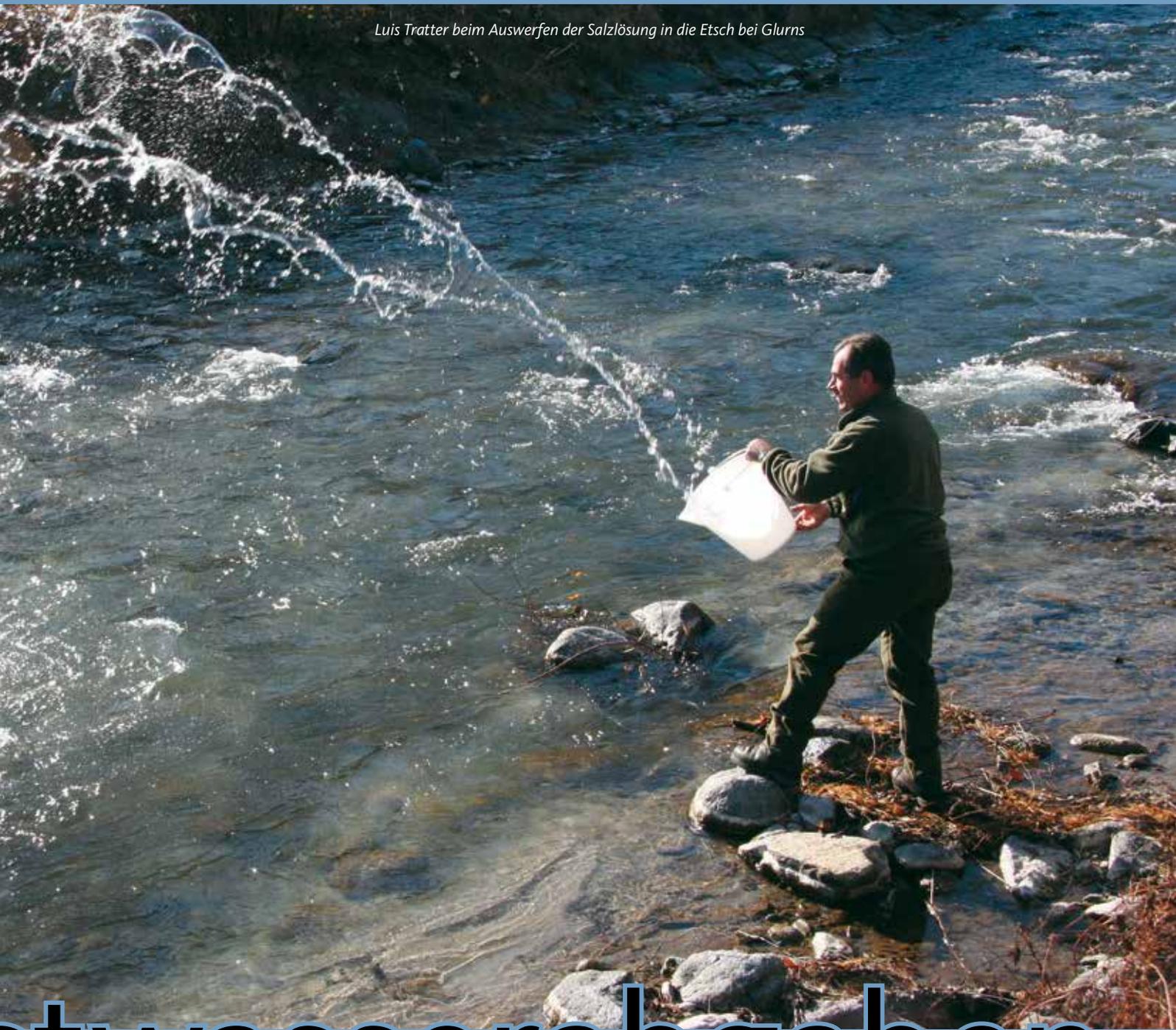


Kontrolle der Res

Der Landesfischereiverband hat kürzlich ein Gerät zur Kontrolle der in Bächen und kleineren Flüssen fließenden Wassermenge angekauft. Dadurch wird es für die Vereine künftig möglich, talseitig der Wasserableitungen, die im Bach verbliebene Wassermenge festzustellen. Die Funktionsweise des Gerätes ist einfach: Mittels vier Sonden kann die Leitfähigkeit des Wasser geprüft werden. Diese Sonden werden im Bach ausgelegt, dann wird bergseitig eine Salzlösung in das

Gewässer geschüttet. Die Messergebnisse werden auf einen tragbaren Computer übertragen. Je mehr Wasser fließt, desto stärker wird die Salzlösung verdünnt. Aufgrund der Konzentration wird dann mit hoher Genauigkeit die Wassermenge im Bachbett errechnet. Das aus einer Schweizer Fabrikation stammende Gerät kommt derzeit nicht nur bei den Fischern in der Schweiz, sondern auch in Österreich und Deutschland zum Einsatz und hat sich bereits

vielfach bewährt. In Südtirol wird es den Mitgliedern des Fischereiverbandes zur Verfügung gestellt. Bei Anruf des Verbandes (mobil 333 6182664) bzw. des beideten Fischaufsehers Luis Tratter in Bozen (mobil 330 405202) wird dieser dann zusammen mit dem örtlichen Fischaufseher bzw. den zuständigen Behörden die Messungen vornehmen und darüber auch ein Protokoll erstellen. Sollten die Messergebnisse eine geringere Wassermenge als die vorgeschriebene an-



Restwasserabgaben

zeigen, so wird bei den Landesbehörden Anzeige erstattet. Diese Vorgangsweise des Fischereiverbandes ermöglicht eine schnelle Kontrolle vor Ort.

Auch seitens der Landesregierung wurde mehrfach betont, dass die Einhaltung der Restwassermengen eine Auflage für die Konzessionsinhaber ist, auf die auch die Landesregierung strikt bestehen wird. Bei mehrfachen Übertretungen können die Strafen bis zum Entzug der Konzession reichen. Eine größere Wasserent-

nahme als sie die Konzession vorsieht oder geringere Abgaben von Restwasser, werden nicht mehr als ein „Kavaliersdelikt“ angesehen, sondern stellen eine Schädigung der Umwelt und eine Hinterziehung von Konzessionsgebühren dar.

Mit diesen und weiteren in Planung begriffenen Maßnahmen will der Landesfischereiverband auch darauf aufmerksam machen, dass die Fischer in Südtirol ohne Wenn und Aber auf den vom Land vor-

geschriebenen Restwassermengen bestehen werden. Sie stellen ohnehin – wie schon das Wort sagt – den „Rest“ dar, der der Umwelt und damit der Fischerei bleibt. Im Italienischen ist von einem „deflusso minimo vitale – DMV“ die Rede. Damit kommt zum Ausdruck dass es sich beim Restwasser um das absolute Minimum handelt, um ein Leben im Fluss oder Bachbett zu gewährleisten. ■

Text: Gebhard Dejaco

Fotos: Luis Gamper



Marmorata Quo Vadis?

Die Marmorierte Forelle – was wir

In der Landesfischzucht sind alle Voraussetzungen vorhanden, die für das Land Südtirol benötigten Mengen an Jungfischen und Maßfischen der Marmorierten Forelle zu erzeugen; dies gilt auch für Äschen, Seesaiblinge, Bachsaiblinge, Seeforellen und Bachforellen. Wir sind in der Lage, heute bereits mehr Eier der Marmorierten Forelle erzeugen zu können, als momentan an aufgezogenen Fischen gebraucht wird.

Die Zuchtstämme der Marmorierten Forelle in der Landesfischzucht sind genetisch von hoher Qualität, von ihrer Herkunft her definiert und werden zudem als eigenständige Zuchtlinien je nach geografischer Herkunft gehalten. Somit sind diese Marmorierten Forellen nicht nur von ihrem Erscheinungsbild (Phänotyp), sondern auch von ihrer Reinheit (Genotyp) her optimale Besatzfische, auch deshalb, da ihre Vorfahren aus den Gewässersystemen stammen, in denen nun die Nachkommen als Besatzfische zurückkehren. 10 lange Jahre und drei Fischgenerationen an harter Arbeit unter hohem finanziellen Aufwand sind erforderlich gewesen, um dieses Ziel zu erreichen. Heute

ist die Landesfischzucht nicht nur im gesamten Einzugsgebiet der Etsch der wohl erfolgreichste Betrieb in der Aufzucht autochthoner Mutterfischstämme und gleichzeitig einer Produktion von etwa 300.000 einjährigen Jungfischen und gut 10 Tonnen Maßfischen der Marmorierten Forelle für den Besatz in deren Herkunftsgewässer.

Es sind zur Zeit genügend Eier, Jungfische und in Zukunft auch genügend Maßfische der Marmorierten Forelle für den Gewässerbesatz in Südtirol in der Landesfischzucht vorhanden. Für das Jahr 2008 werden über 10 Tonnen an Marmorierten Forellen (> 25 cm) zur Verfügung stehen.

• **Mit diesem Hintergrund seien einige wichtige Fakten nochmals erwähnt:**

1. **Südtirol ist Marmorata-Land.** Mit dem Zurückweichen der Gletscher nach der letzten Eiszeit wurden die Gewässer Südtirols ausschliesslich von Süden die Etsch herauf von Fischen besiedelt. Da diese in der nördlichen Adria und den angrenzenden Gewässern die ursprüngliche Forellenart ist, konnte auch nur sie die Gewässer unseres Landes besiedeln. Erhörend für diese Aussage ist der Umstand, dass bei den genetischen Untersuchungen auch der Bachforellen in Südtirol keine einzige der mediterranen und adriatischen Stämme ge-



...d aus unseren ehrgeizigen Zielen?

funden wurden, sondern ausschliesslich Bachforellen der danubischen und atlantischen Stämme: Dies legt die Gewissheit nahe, dass alle bei uns vorhandenen Bachforellen im Laufe der Zeit vom Norden des Alpenhauptkammes durch den Menschen in unsere Gewässer gebracht worden sind. Begründend sei hierfür angeführt (dies gilt im Besonderen auch für die Seesaiblinge in den Hochgebirgsseen), dass Adel und Klerus im Laufe der Jahrhunderte Teiche, Seen und Fließgewässer mit Fischen besetzten, um auch während der über 200 Fastentage, die es damals gegeben hat, kräftig und gut speisen zu können: Adel und Klerus brachten von nördlich des Alpenhauptkammes ihre Fische mit! Südtirol ist ursprünglich Marmorata - Land.

2. **Die Fischereiwirtschaft in Südtirol** hat den Bau der Landesfischzucht angeregt,

befürwortet und ihre Ausrichtung und Produktionsrichtlinien großteils mitbestimmt. So wurde die Landesfischzucht in ihrer Dimension für den Besatz der heimischen Fische für ganz Südtirol ausgelegt; 1997 wurde der Vermehrung der Marmorierten Forelle, dem Aufbau verschiedener Zuchtlinien und der Produktion von Jung- und Maßfischen eindeutig der Vorrang eingeräumt; so hat das Amt für Jagd und Fischerei schriftlich „den Bedarf für 300 km Fließstrecke der Marmorata-Schutzzone mit ca. 100.000 Stück vorgestreckten Brütlingen und ca. 300.000 Stück einjährigen Jungfischen festgelegt.“; so wurde der Bedarf an weiteren untermaßigen und maßigen Besatzfischen der Marmorierten Forelle mit 10 bis 20 Tonnen pro Jahr angegeben. Obwohl für einen 20 Jahres-Zeitrahmen angelegt, kündigt sich das Erreichen dieses Zieles bereits

seit gut 2 Jahren an, was auch mehrfach bei den wissenschaftlichen Beiratsitzungen und anderen Veranstaltungen der Fischerei durch die Landesfischzucht betont worden ist: So sind diese Mengen nun auch für das Jahr 2008 für den Gewässerbesatz verfügbar!

3. **Mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen** aus dem Interreg IIIA-Projekt über die Forellen unseres Landes muss das Marmorata-Programm schlüssigerweise, aber auch sinnvollerweise auf das ganze Land ausgedehnt werden. Die Landesfischzucht kann auch diese Anforderungen für die nächsten Jahre erfüllen.

4. **Um verschiedene regionale Herkünfte**, welche ihrer eigenen genetischen Identitäten aufweisen, zu erhalten und zu vermehren, sowie um Inzuchtdepressionen innerhalb dieser Zuchtlinien zu vermeiden, muss das



Programm der Landesfischzucht für die Sicherung der Qualität der Marmorierten Forellen auch für die Zukunft mindestens 20 – 30 voneinander getrennt gehaltene Zuchtlinien führen. So wird sichergestellt, dass immer Fische hoher genetischer Variabilität in jene Gewässer zurückkommen, aus denen ihre Mutterfische stammten. Zur Erhaltung dieser genetischen Variabilität müssen auch weiterhin Wildfänge durchgeführt werden: um den Besatzfischen ihren Charakter als Wildfisch und ihre genetische Vitalität zu erhalten.

• **Wie stellt sich die Situation nach diesem Rückblick auf die vergangenen 10 Jahre dar, mit Blick auf die nächsten 10 Jahre?**

Betrachten wir das Jahr 2008: Aus der Fischereiwirtschaft liegt, mit Ausnahme eines einzigen Fischereivereines, noch keine Bestellung von Marmorierten Forellen vor. Stimmen aus der Fischereiwirtschaft sprechen davon, dass die Förderung durch das Land (Amt für Jagd und Fischerei) und andere Landesbetriebe (z.B. Sel-AG) nicht mehr in Form der Pflege der Fischbestände erfolgen soll, also nicht mehr ein- und mehrjährige Jungfische kostenlos für die Fischereiwirtschaft und als allgemeiner Beitrag zum Aufbau der autochthonen Fischbestände erfolgen soll, sondern dass die öffentliche Hand wieder Geld, Bargeld in die Hände

der Bewirtschafter geben soll, Geld, mit dem diese vor allem selbst Strukturen errichten, Strukturen ausbauen, Strom und Personalkosten bezahlen wollen.

Wofür? Um mit hohem finanziellen Aufwand und neuerdings 10-jährigem Zeitaufwand noch einmal (vielleicht) dorthin zu kommen, wo der Landesfischzuchtbetrieb heute schon ist?

Führen zwei Paar Zuggleise in den Vinschgau und fahren 2 Züge, von der öffentlichen Hand finanziert, parallel durchs Tal? Wollen oder können wir es uns also in der Fischerei leisten, parallele Strukturen von der öffentlichen Hand (Landesämter und andere Landesgesellschaften) mitfinanziert zu errichten, welche, wenn sie nur dem Zweck des Gewässerbesatzes dienen, nicht benötigt werden, da diese

Aufgabe von der Landesfischzucht heute und in Zukunft voll und ganz erfüllt werden kann?

Es ist nicht vorstellbar, dass das Land gewillt ist, mit eigenen Mitteln solche Parallelstrukturen zu finanzieren. Auch und besonders aus einem fischereiwirtschaftlichen Grund nicht: Wir haben jetzt die Marmorierte Forelle. Wir können morgen mit dem Aufbau der autochthonen Marmorata-Bestände beginnen. Wir können die Marmorierte Forelle wieder zum Leitfisch unserer großen Flüsse und des ganzen Gewässersystemes machen. **Gemeinsam** haben wir auch die finanziellen Mittel dafür: Die zuständigen Ämter, allen voran das Amt für Jagd und Fischerei, gemeinsam mit der Sel-AG, welche Bereitschaft gezeigt hat, an diesem gros-

sen Projekt **durch direkten Fischbesatz** mitzuwirken, und die Mittel der Fischereiwirtschaft reichen aus, um 2008 diesen Weg in den Gewässern zu beginnen. Diese finanziellen Mittel reichen aber nicht aus, wenn nun neuerdings Geldmittel in den Bau von Gebäuden, in die Ausrüstung neuer Bruthäuser, in die Bezahlung dort arbeitender Menschen fließen: all diese Mittel in neue Strukturen, die für das Erfüllen unseres grossen Zieles nicht benötigt werden, umzulenken bedeutet, dass all diese Mittel dem direkten Fischbesatz entzogen werden! Die biologischen Ressourcen und die verfügbaren Finanzmittel sollen der Landesfischzucht als Kompetenzzentrum zur Verfügung stehen, um die bisherige Vorarbeit nun konkret in die Produktion der geeigneten Besatzfische umzusetzen.

Ein letztes Wort auch zu den Preisen der Marmorierten Forellen. Im In- und Ausland werden ähnlich hohe Preise für autochthone und schwierig zu ziehende Nachkommen von Wildfischen, welche ähnlich hohe Qualitäten haben, verlangt, seien es nun Seesaiblinge, Äschen oder Huchen. Nicht zu vergessen ist dabei auch der 10-jährige dornige Weg der Selektion, um der Hybridisierung mit der Bachforelle entgegenzuwirken. Gleichwohl wird sich der Preis der mäßigen Marmorierten Forellen Dank der größeren Verfügbarkeit ab dem Jahr 2008 um etwa 20% reduzieren lassen.

Unser Ziel muss nicht bei den Vereinen oder Rechtsinhabern oder Bewirtschaftern liegen, nicht in neuen Strukturen oder Kassabeständen, unser Ziel muss **IM GEWÄSSER** liegen, bei den **FISCHBESTÄNDEN**, im besonderen der **MARMORIERTEN FORELLE**, deren Bestände im ganzen Land noch unzureichend sind! Tragen wir Sorge, dass nicht Teile der Fischereiwelt wegdriften von Wissenschaft und Natur, von Gewässer und Fisch, und nur noch Fangerfolge und Vereinskassen zählen!

Südtirol ist Marmorata-Land: geben wir unseren Gewässern die Marmorierte Forelle als Leitfisch zurück! Wir sind in der Lage dazu, tun wir es gemeinsam, beginnen wir schon morgen, 2008! ■

*Dr. Peter Gasser, Gutsverwaltung
Laimburg, Landesfischzucht*



Die „Urforelle“

Wenige können sich unter der Bezeichnung TroutExamInvest etwas Konkretes vorstellen. Dabei handelt es sich um ein Projekt, das schon seit einigen Jahren in Südtirol, Nordtirol und Salzburg läuft und nun seinem Abschluss zugeht.



Der Reihe nach. Ursprünglich beteiligten sich im Rahmen eines EU-weiten Projektes 25 Forschungsinstitutionen aus 18 Europäischen Staaten von Portugal bis Russland an den Untersuchungen über den Lebensraum Wasser. Nicht dabei waren allerdings Italien und Österreich, sodass es keine umfassenden Erkenntnisse über die Bachforellenpopulationen in den Gewässern des Alpenraumes gab. So lag es nahe, ein Projekt aufzulegen, das sich mit den Bachforellen im zentralen Alpenraum bzw. mit der Marmorierten Forelle im südlichen Alpenraum befasste.

Ausgangspunkt war die immer wieder festgestellte Tatsache, dass die in den heimischen Gewässern lebenden natürlichen Fischpopulationen zurückgingen und durch zu starken Besatz durch gezüchtete, also „domestizierte“ Fische ersetzt wurden. Es lag also nahe, in einem eigens dafür zwischen Nord- und Südtirol aufgelegten Interreg IIIA-Projekt, ge-

nannt TroutExamInvest, nach den Urformen der Forelle zu suchen. Dazu wurden die Fischpopulationen genetisch untersucht, in Südtirol betraf dies die Marmorierte Forelle.

Zuständig war für Südtirol das land- und forstwirtschaftliche Versuchszentrum

Laimburg, die Partner in Nordtirol waren das Institut für Zoologie der Universität Innsbruck und der Alpenzoo. Eingebunden waren auch die Fischereiverbände in Nord- und Südtirol und die Fischzuchten in Thaur und in der Passer in Meran. Kurz nach Beginn kamen dann auch noch Salzburg und Kärnten mit dem Nationalpark Hohe Tauern als Partner hinzu.

Während in Österreich das Projekt abgeschlossen und dessen Ergebnisse in einer Broschüre vorgestellt wurden, läuft es in Südtirol noch bis zum 30. Juni. Dr. Josef Dalla Via, wissenschaftlicher Leiter des Projektes, führt in seiner Beschreibung aus: „Das Projekt TroutExamInvest will die Forellenpopulationen Nord-, Süd, Osttirols, Salzburgs und Kärntens genetisch untersuchen (Examination) und auch die ökologische Robustheit und Anpassungsfähigkeit des neuen Besatzmaterials in eigenen Untersuchungen überprüfen (Investigation).

Auf das Projekt wird in Zukunft noch näher eingegangen werden, auch weil die konkrete Umsetzung der wissenschaftlichen Ergebnisse in die Praxis noch bevorsteht. Der Landesfischereiverband wird in einer eigens dafür zu bildenden Arbeitsgruppe vertreten sein. ■

Text: Gebhard Dejaco



Fische können wieder aufsteigen

Wanderungshindernis für Fische oberhalb Laatsch beseitigt



Die Etsch oberhalb Laatsch: Die Sperre mit eingebautem Tirolerwehr bedeutete „Endstation“ für Forellen

Die Etsch zwischen Glurns und dem Haider See Laatsch gehört heute zu den landschaftlich schönsten Gewässerstrecken der Etsch, weil in diesem Abschnitt größere Verbauungen nur im Bereich von Ortsgebieten oder an Brücken vorgenommen wurden. In diesem Abschnitt fließt die Etsch in der Taltiefenlinie am Rand des mächtigen Schuttkegels von Mals und dem Hangfuß der Sesvennagruppe in einem naturnahen Bachbett, wo schnell und langsam überströmte Bereiche sich auf engem Raum finden und wo Flachwasserbereiche und „Gumpen“ mit größeren Wassertiefen aufeinander folgen. Die überwiegend flachen Ufer sind gut strukturiert und bilden einen sanften Übergang zum landwirtschaftlich genutzten Umland. Die Ufervegetation besteht weitgehend aus einem mehrzeiligen Gehölzsaum, der eine gute Pufferfunktion zum Umland ausübt. Im Siedlungsbereich sind die Ufermauern steiler und der Vegetationsstreifen lückenhafter.

Allerdings ist auch dieser Etschabschnitt nicht frei von Beeinträchtigungen, zum einen verhindern zahlreiche Ausleitungsbauwerke die Fischwanderung und zum

anderen kann im Bachbett nur jene Restwassermenge fließen, welche nach den Ableitungen zur Stromerzeugung und zur Bewässerung noch übrig bleibt.

Auf Anregung von Klaus Bliem, Jagd- und Fischereiaufseher der Dienststelle Vinschgau, hat das Amt für Wildbach- und Lawinerverbauung West die Beseitigung eines Wanderungshindernisses oberhalb von Laatsch in Angriff genommen. Nachdem Projekt von Roland Schweitzer und Peter Hecher wurde die ca. 1 m hohe



Sperre, in die ein Tirolerwehr zur Wasserablenkung für den Mühlwaa! eingebaut war, abgerissen und in eine seitliche Wasserablenkung umgebaut. Durch die gewässergerechte Anordnung von Zyklosteinen ist das ehemalige Wanderungshindernis für die Fische leicht überwindbar. Aber auch die Fundamente der unmittelbar oberhalb der Wasserfassung liegenden Brücke des Fahrradweges sind durch die Verwendung großer Zyklosteinen, welche rampenförmig in das Bachbett eingearbeitet wurden, gut gesichert. Nachdem dieser Umbau mit einem relativ geringen Aufwand recht gut gelungen ist, hat sich das Amt für Wildbachverbauung West zum Ziel gesetzt auch noch die verbliebenen Wanderungshindernisse bis zur Einmündung des Rambaches in nächster Zukunft umzubauen und fischpassierbar zu machen. ■

Text und Fotos: Peter Hecher,
Roland Schweitzer Landesabteilung
Wasserschutzbauten

Die Etsch oberhalb Laatsch: das ehemalige Wanderungshindernis ist mit dem Umbau selbst für schwache Schwimmer wie die Mühlkoppe überwindbar



Schlacke in der Passer



An den Steinen kann man deutlich die Ablagerungen der Schlacke erkennen

Bereits in den Sommermonaten fiel einigen Fischern das ungewohnt trübe Wasser der Passer auf. Man hielt es zunächst für das Schmelzwasser der Gletscher, welches jedes Jahr zu Beginn der warmen Monate auftritt, auch wenn die Monate Mai-Juni dafür etwas außergewöhnlich früh waren. Nachdem die Passer dann vermehrt Hochwasser führte, ging die Trübung immer mehr unter und fiel Vielen nicht mehr so stark auf. Lediglich beim Überqueren des Baches hatte man das Gefühl, man ginge auf Eis. Beim genaueren Hinsehen sah man eine grüne Schlacke, die sich auf Steinen und Sandbänken an-

gelegt hatte. Als der Wasserspiegel dann sank, wurde eine eingetrocknete, weißgraue Substanz in Form einer Randbildung an Steinen und Sträuchern deutlich sichtbar, ähnlich wie Zement.

Aus Sorge um den Erhalt der im Wasser lebenden Tiere schlugen daraufhin einige Fischer Alarm. Ein klares Zeichen dafür, dass die trübe Substanz nicht gerade umweltfreundlich ist, gab uns das zunehmende Verschwinden der Köcherfliege. Es bestand bereits der Verdacht, dass der Bau des Großkraftwerkes ENERPASS der Grund für diese starke Verschmutzung sein könnte. Als wir daraufhin taleinwärts

fuhren, uns die Baustelle Enerpass bei St. Leonhard hinter dem Brückenwirt genauer unter die Lupe nahmen und dabei sahen, welche „Brühe“ in die Passer geleitet wurde, waren wir entsetzt. Die gesetzlich vorgeschriebenen Absetzbecken waren in einem so schlechten Zustand, dass die Schlacke, die vom Stollen kam, fast direkt in die Passer einfluss. Die zwei Absetzbecken waren nur mit einem Leintuch vorne beim Auslauf abgedichtet, aber das Abwasser rann fast gänzlich unterhalb diesem provisorischen Filter durch. In Absprache mit dem Fischerverein Meran (sogar in deren Gewässern machte



Milchigweißes Wasser verursacht eine dauernde Trübung im Hauptgewässer

sich die Verschmutzung bemerkbar) und den Schildhöfen des Passeiertales wandten wir uns an den Dachverband für Natur und Umweltschutz. Es wurden daraufhin die Carabinieri von Trient (NOE) kontaktiert, welche hauptsächlich für den Gewässerschutz im Trentino/Südtirol zuständig sind. Zwei Tage darauf kontrollierten diese die Passer. Unmittelbar danach wurde dann mit der Verbesserung der Filteranlage begonnen. Leider passiert es immer noch, dass das Wasser der Passer stark weiß/grau getrübt fließt. Grund dafür ist das Durchbohren des Berges mit der Fräsmaschine. Das dabei in hohem Maße hervorquellende Wasser (150-300l/Sek.), gemischt mit den für den Stollenbau erforderlichen Zusätzen, die sogenannte Schlacke, kann von den neuen Absetzbecken nicht hundertprozentig geklärt werden.

Der Bürgermeister von St. Leonhard und gleichzeitig Präsident der Enerpass

schreibt in der Oktober-Ausgabe des Passeirer Blattes, dass das gefilterte Stollenwasser sauberer sei als das Wasser in der Passer. Betrachtet man die Fotos, aufgenommen am Samstag, 3. 11. 07, so bestehen wohl an der Richtigkeit dieser Aussage große Zweifel.

Es bleibt nur zu hoffen, dass diese Trübungen dem nun bevorstehenden Fischlaich (November-Jänner) keinen Schaden zufügen, eine Abwanderung der Fische aus der Passer ausbleibt und alle übrigen im Wasser lebenden Tiere und Pflanzen den Stollenbau und die damit zusammenhängende Verunreinigung unseres Gewässers schadlos überstehen. Wir appellierten an die zuständigen Verantwortlichen, den Naturschutz ernst zu nehmen, auch wenn er manchmal mit Kosten verbunden ist. Und nicht erst dann zu reagieren, wenn die Bevölkerung darauf aufmerksam wird. ■

Text und Fotos: Robert Kofler

Gutachten zu Umweltplänen

Der Landesfischereiverband hat ein Gutachten in Auftrag gegeben, das Empfehlungen für die Fischereivereine enthält, wie sich im Falle von Konzessionsvergaben für Wasserkraftwerken (ebenso für bestehende wie für neue) zu verhalten haben und was sie von den künftigen Betreibern verlangen können. Bekanntlich müssen die Planer von E-Werken auch einen Umweltplan vorlegen, in welchem detailliert die Vorhaben angeführt werden, die als Ausgleich für die an der Umwelt angerichteten Schäden durchgeführt werden.

Der Vorstand hat sich in seiner Sitzung vom 11. Dezember mit dieser Ausarbeitung befasst und wird diese im Jänner den Mitgliedern zusenden.

Blick über die Grenzen

Vorarlberger Fischerei: zu viele Kormorane

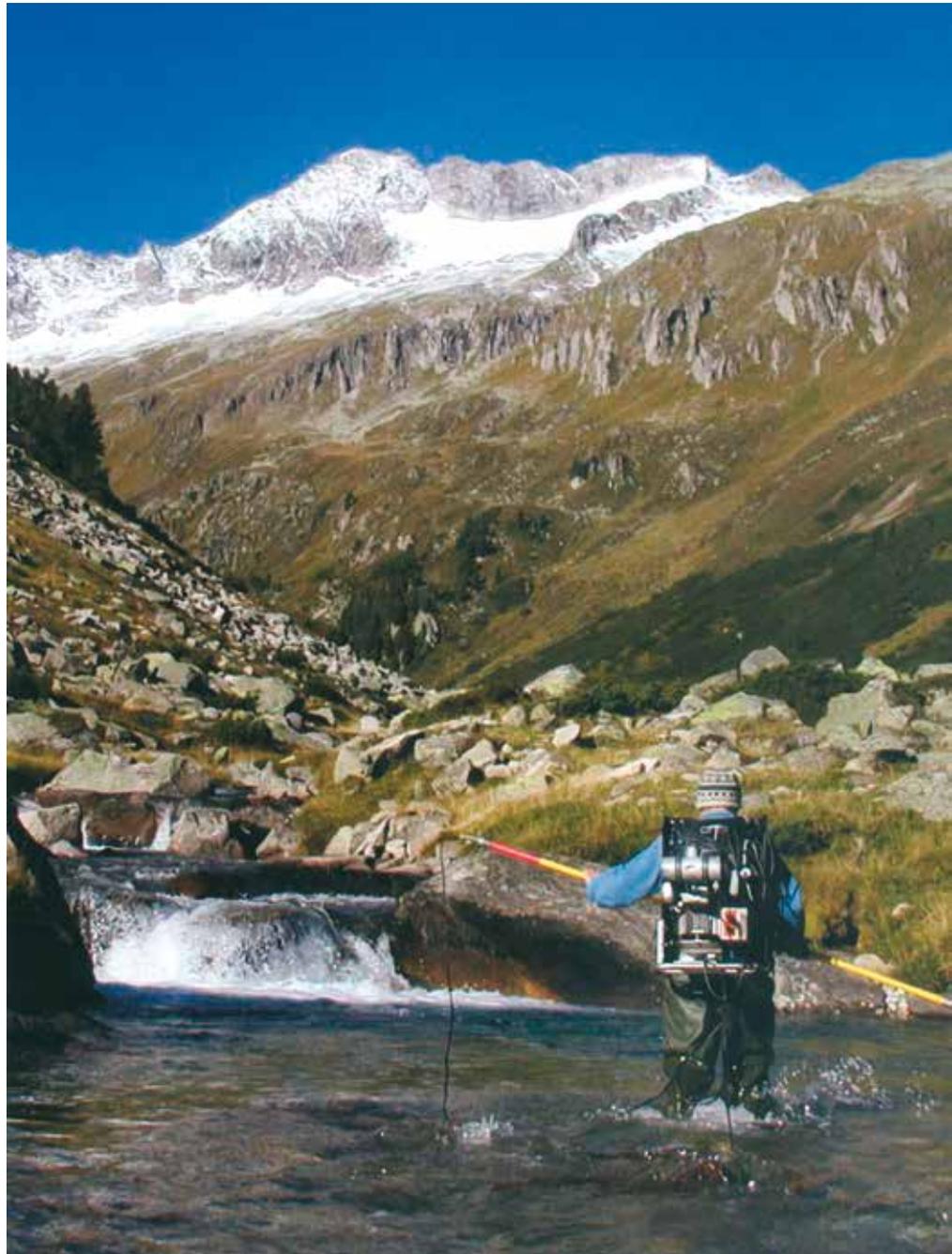
In einer Stellungnahme schließt sich der Fischereiverband Vorarlberg dem Ansuchen der Berufsfischer an, die Kormoranpopulation zu reduzieren und weist auf die Gesetze hin, die Eingriffe nicht nur ermöglichen, sondern verpflichtend machen. In einem Schreiben an die Bezirkshauptmannschaft Bregenz heißt es wörtlich:

„...dass durch den enormen Überbestand an Kormoranen massive Schäden auch außerhalb des Bodenseebereichs in fließenden und stehenden Gewässern sowie in Fischzucht und Teichanlagen entstanden sind.“. Als Beispiel wird der Spiersbach im Naturschutzgebiet Bangs angeführt, wo eine Kolonie von rund 60 Kormoranen in weniger als drei Tagen den Salmonidenbestand zu vernichten vermag. Immer mehr werde von Revierbewirtschaftern berichtet, dass Kormorane nahezu ins ganze Land ausschwärmen, sich für einige Tage an Gewässerabschnitten aufhalten und nach der Totalvernichtung des dortigen Fischbestandes weiterziehen. Der Vorarlberger Fischereiverband fordert eine Regulierung der Kormoranbestände, die laut EU-Verordnung möglich ist. Andernfalls würden die Ziele des Fischereigesetzes – die Erhaltung, Schaffung und Wiederherstellung eines artenreichen und gesunden Fischbestandes – nicht erreicht.

Landesfischereiverband Salzburg: Gewässer im Nationalpark hohe Tauern

In der Zeitschrift des Fischereiverbandes Salzburg ist zu lesen:

„40 Jahre ist es her, dass die Krimmler Wasserfälle vom Europarat mit dem Europäischen Naturschutzdiplom ausgezeichnet wurden. 10 Jahre zuvor waren sie von der Salzburger Landesregierung zum Naturdenkmal erklärt worden. Wenige Jahre zuvor waren es 120.000 Unterschriften, mit welchen die Politik aufgerufen wurde, eine Ausleitung der Krimmler Ache Richtung Wildgerlostal und damit eine Trockenlegung der höchsten Wasserfälle Europas zu unterbinden. Auch danach waren es immer wieder Pläne zur energiewirt-



schaftlichen Nutzung des Wasserreichtums Hohe Tauern, welche schließlich zur politischen Willensbildung beigetragen haben, auf dem Gebiet des Nationalparks die ursprüngliche Naturlandschaft für die kommenden Generationen zu erhalten.“

Landesfischereiverband Bayern: Die Restaurierung von Kieslaichplätzen

Eine interessante Broschüre hat der Landesfischereiverband Bayern herausge-

bracht. Sie behandelt die Problematik der Restaurierung von Kieslaichplätzen. Dazu schreibt der Präsident Eberhard Röse in seinem Vorwort:

„Nahezu alle Bayerischen Fließgewässerfische laichen auf Kiessubstrat. Die große Mehrheit dieser Kieslaicher gilt als gefährdet, einige Arten sind bereits aus Mitteleuropa verschwunden. 90% der Kieslaicher sind in der bayrischen „Roten Liste“ aufgeführt. Vielerorts gehen die Bestände

weiter zurück. Zu den vielfältigen Gründen für diese Entwicklung zählt die verminderte Reproduktion aufgrund degradiertes Kieslaichplätze. Die Degradierung äußert sich vor allem durch Verschlamms- und Verfestigungserscheinungen sowie durch Auswaschung von Kies.“

Die interessante Schrift kann beim Landesfischereiverband bezogen werden:

Landesfischereiverband Bayern e.V.

Pechdellerstraße 16

81545 MÜNCHEN

Telefon 0049 89 642726-0

e-mail: poststelle@lfvbayern.de

www.lfvbayern.de

„Österreichs Fischerei“: Gutes Benehmen gefragt

Die Zeitschrift „Österreichs Fischerei“ bringt mit freundlicher Genehmigung der Österreichischen Fischereigesellschaft, gegr. 1880, Wien (www.oefg1880.at) eine Reihe von Verhaltensregeln gegenüber anderen Fischern. Hier einige davon:

- Es ist ein Gebot der Höflichkeit, sich einem anderen Angler vorzustellen, wenn man sich das erste Mal am Fischwasser begegnet.
- Jeder Angler hat das Recht, an der Stelle allein zu fischen, an die er als erster kam.
- Wenn man einen anderen Angler an einer Stelle trifft, die dieser offenbar nicht befischt, sollte man sich zuerst vergewissern, dass dieser nicht nur eine Pause eingelegt hat. Es wäre unfair, an dieser Stelle zu fischen zu beginnen, ohne vorher um Erlaubnis gefragt zu haben.
- Überholt man einen langsamer fischenden Angler, sollte man am Ufer eine entsprechend großzügig bemessene Distanz vorausgehen.
- Nach alter und unbestrittener Übereinkunft hat der stromaufschwimmende Angler Vorrang! Der stromabfischende Angler sollte daher in einem möglichst großzügig bemessenen Abstand das Wasser verlassen und den Fischereikameraden am Ufer passieren.
- Jeden Angler sollte Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft gegenüber dem Sportkameraden auszeichnen. Aber: niemand sollte, ohne darum gebeten worden zu sein, einem anderen Angler beim Landen eines Fisches behilflich hzu sein!
- Kein Angler sollte gedankenlos Abfälle am Ufer verstreuen ■

Kurs für Fischereiaufseher

Zwischen dem 10. und dem 14. März 2008 findet wieder ein Kurs für angehende Fischereiaufseher statt. Interessierte können die Gesuche innerhalb Februar an das Amt für Jagd und Fischerei richten. Die wichtigsten Bestimmungen können im Internet unter www.provinz.bz.it/forst/fischerei aufgerufen werden. Die Gesuchvorlage ist praktisch die gleiche wie für die Fischerprüfung. Dabei sind nur die Wörter „zur Fischerprüfung“ durch „zum Kurs für Fischereiaufseher“ zu ersetzen.

Fischerprüfung 2008

In der ersten Woche im Monat März 2008 findet die nächste Fischerprüfung statt. Der Abgabetermin für die Gesuche um Teilnahme ist der 2. Februar 2008. Der Landesfischereiverband wird im Februar wieder Vorbereitungskurse organisieren. Die Termine werden im Rundschreiben Nr. 1/2008 bekannt gegeben.

In Brixen wird wieder Peter Gasser die Kurse leiten, in Eppan Vorstandsmitglied Günther Augustin. Sollte eine genügende Anzahl an Interessierten im Vinschgau zusammenkommen (ca 15 bis 20), so wird auch in Schlanders ein Kurs organisiert. Details findet ihr auch im Internet unter www.provinz.bz.it/forst/fischerei

Stempelmarke zu 14,62 €
marca da bollo

AUTONOME PROVINZ BOZEN
AMT FÜR JAGD UND FISCHEREI

PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO
UFFICIO CACCIA E PESCA

An das Amt für Jagd und Fischerei
Brennerstraße Nr. 6 – 39100 BOZEN

All'Ufficio Caccia e Pesca
via Brennero n. 6 – 39100 BOLZANO

Der/die Unterfertigte 1)

Il/la sottoscritto/a 1)

erklärt

dichiara

am

di essere nato/a il.....

in (Gemeinde)..... geboren

a (comune)e di essere

und in (Gemeinde).....

residente a (comune).....

Fraktion/Straße

frazione/via

Nr. Telefon Nr.

n. n. telefono

wohnhaft zu sein sowie die Steuernummer

nonché di possedere il codice fiscale

..... zu besitzen.

n.

Außerdem ersucht er/sie um Zulassung zur Fischerprüfung.

Chiede inoltre di essere ammesso all'esame di pesca.

Datum

data

Unterschrift

firma

1) Frauen müssen den ledigen und den verheirateten Namen angeben

1) Le signore devono indicare il nome da nubile e quello da coniugate

10 Jahre Sammlung Rudolf Reichel

Feier des Castingclubs Südtirol im Jagd- und Fischereimuseum



Durch eine glückliche Fügung in den Jahren 1996 und 1997 und vor allem durch die wertvollen Kontakte zu den österreichischen Clubs, gelang es dem Castingclub Südtirol (CCS) eine der wertvollsten und umfangreichsten Sammlung von alten Fischereigeräten in Kontinentaleuropa ins Museum einzubringen. Die einzigartige Sammlung, die Rudolf Reichel zusammengetragen hat, besteht vorwiegend aus gesplissten Ruten, Rollen und künstlichen Fliegen aus dem 18.- u. 19. Jahrhundert und gibt dem Betrachter einen nahezu geschlossenen Überblick über die verschiedenen Epochen und über die Kultur der eleganten Art des Fliegenfischens.

Das 10-jährige Bestehen der „Sammlung Rudolf Reichel“ war auch Anlass, den Holzrutenbauer Walter Brunner ins Museum aufzunehmen. Der aus Steyr stammende Walter Brunner (mit Südtiroler Wurzeln) war im Januar 2007 verstorben;

zweifelsohne baute er die schönsten Fliegenruten des alten Kontinents. Ihm widmet der CCS eine Vitrine im Fischereimuseum.

Zu diesem Jubiläum hatte der Castingclub Südtirol am 22. September 2007 ins Jagd- und Fischereimuseum auf Schloss Wolfsturn in Mareit geladen.

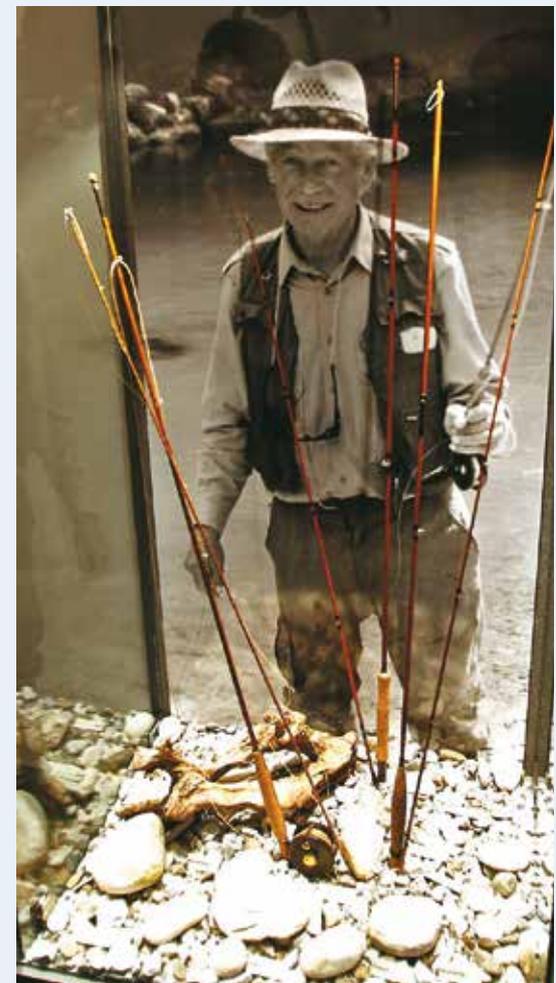
Zahlreiche Ehrengäste und Freunde der Fischerei aus Österreich, Deutschland und Südtirol waren der Einladung gefolgt. Im herrlichen, bis auf den letzten Sitzplatz gefüllten Ballsaal des Schlosses, wohnten sie dem Festakt und der anschließenden Enthüllung der „Brunner Vitrine“ bei.

Hubert Indra begrüßte im Namen des CCS alle Anwesenden; unter ihnen Pfarrer Oswald Kuenzer, Bürgermeister Leopold Siller, den Präsidenten der Südtiroler Museen, Landesrat a.D. Dr. Bruno

Hosp, Dr. Hans Griesmair, die Museumsdirektorin Frau Mag. Alexandra Untersulzner, den Amtsdirektor für Jagd und Fischerei Dr. Heinrich Erhard, den Leiter der Landesfischzucht Dr. Peter Gasser, Ehrenpräsident des LFVS Ubald Schiefer und Altobmann des LFVS Anton Ladurner.

Besonders freute es ihn, Elke Reichel, die Witwe des leidenschaftlichen Sammlers Rudolf Reichel, und Maria Brunner, die Witwe des Rutenbauers Walter Brunner, willkommen zu heißen.

Dank, Lob und Anerkennung galt allen die sich für die erfolgreiche Entwicklung des Fischereimuseums, insbesondere der „Sammlung Rudolf Reichel“, bemüht haben. Besonderer Dank galt dem Herrn Landesrat A.D. Dr. Bruno Hosp. Als Präsident der Museumsvereinigung hat er immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen; hervorzuheben ist auch die vorbild-





liche Unterstützung der Direktorin Frau Mag. Alexandra Untersulzner. Ein besonderer Dank galt dem Hausherrn Baron von Sternbach, der uns den Festakt im Ballsaal und das anschließende Buffet im Schloßgarten ermöglicht hat.

Dr. Bruno Hosp gab allen Anwesenden einen ausführlichen Einblick in die Südtiroler Museumsgeschichte und deren Verwaltung. Dr. Gebhard Dejaco, Obmann des Landesfischereiverbandes Südtirol und selbst Gründungsmitglied des CCS, referierte über die Zukunftsperspektiven des Verbandes aber auch über die Probleme der Fischerei in Südtirol vor allem in Hinblick auf die Wassernutzung.

Der ehemalige Parlamentarier und der Präsident des Internationalen Castingclub Dr. Udo Grollitsch aus Leoben (A), der damals vor 11 Jahren die Fäden knüpfte und somit den Grundstein für die Verwirklichung der Leihgabe setzte, durchleuchtete in seiner Festrede die internationale Casting-Bewegung und schilderte die Entstehungs-Geschichte der „Sammlung Rudolf Reichel“ bis hin zur Einbringung ins Museum Schloss Wolfsturn.

Außerdem nannte Grollitsch es eine gute Idee den „Weltmeister“ des Holzrutenbauens Walter Brunner, ins Museum aufzunehmen und dankte dem Castingclub Südtirol für diese wertvolle Initiative. Beide kannten und schätzten einander sehr – und Walter ließ den Rudolf, mehr

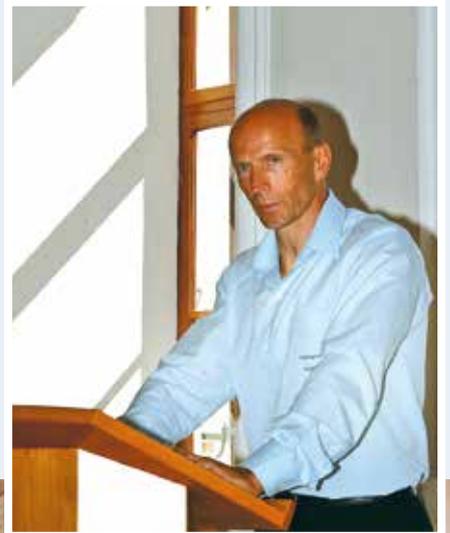
als er es gewohnt war, in seine Karten des Rutenbauens blicken.

So ging der handwerklich äußerst geschickte Rudi daran, selbst Bambusruten zu machen, von denen einige im Besitz von Castingclub Mitgliedern sind.

Eine davon brachte Dr. Grollitsch mit und schenkte sie dem Museum, damit auch diese Dimension des Rudolf Reichel öffentlich dokumentiert wird.

Bürgermeister Leopold Siller schließlich überbrachte die Grußworte der Gemeinde Ratschings. ■

Text: Hubert Indra, Fotos: Peter Gasser



Mitgliedsvereine

Rund um den Turm von Graun

Wenn der Monat Juni ins Land kommt, freuen sich die Grauner Fischer. Dann ist es wieder Zeit für das traditionelle Preisfischen beim Alten Kirchturm. Auch wenn es die Zeit ist, in der viele in Urlaub fahren, so kommen doch jedes Jahr mehr Teilnehmer. Sie wissen nämlich, dass es nicht nur viele Fische im künstlich angelegten Teich rund um den Turm gibt, sondern auch ein zünftiges Essen mit Grillspezialitäten und einem kühlen Bier aus dem Fass. „Auch die Zahl der Jungfischer nimmt von Jahr zu Jahr zu“, meint Hansi Klöckner, unermüdlicher Organisator und Förderer des Fischernachwuchses am Reschensee.

Natürlich darf bei so einer Meldung auch ein Bild der Tagessieger nicht fehlen: Von links: Sylvia Klöckner, Walter Tanei, Andreas Fliri, Sebastian Plangger, Manuel Schöpf und Mathias Federspieler. Insgesamt waren 32 Fischer im Einsatz,



der Fangdurchschnitt betrug 2 Kg Regenbogenforellen je Fischer. Die Fischertrophäen gingen an Manuel Schöpf (größter Fisch) und Andreas Fliri (größtes Gesamtgewicht) sowie an den Jungfischer Sebastian Plangger. ■



Fischertreffen



Ein gemütlicher Nachmittag in Ulten bei herrlichem Wetter



Schöne Regenbogenforellen wurden mit der Fliegenrute im Arzkar Stausee erbeutet.

Am Sonntag, dem 12. August 2007 trafen sich die Fischer vom Kortscher-See Verein und die Fischer der Naturfreunde Ultner Bergseen beim Bewirtschafter der Braunsberger Fischerei in Ulten zu einem Meinungsaustausch. Wer wollte, ging zuerst zum Fischen auf den Arzkar Stausse. Dort wurden mit

der Fliegenrute auch einige schöne Fische gefangen. Anschließend trafen sich alle zum Grillen, Kartenspielen und lockeren Diskussionen beim Ferienhaus von Hubert Indra in Kuppelwies. Interessante Themen wurden ausdiskutiert, gar mancher Fischerwitz erzählt und einige gefangene und verlorene

Forellen wurden im Laufe des Nachmittages, bei einem guten Tropfen Wein, immer länger und schwerer. Sicherlich wird dieses Zusammensein nächstes Jahr bei den Fischern des Kortscher-See-Vereins wiederholt. ■

Text: w.z. Fotos: Reinhard Telser

Lebenshilfe am Fischerteich in Vahrn



Die Freude über jeden gefangenen Fisch war gross

Der Fischereiverein Eisacktal hat die von der Lebenshilfe Brixen betreuten Jugendlichen am Fischerteich in Vahrn zum Angeln eingeladen. Rund 20 waren der Einladung gefolgt. Betreut wurden sie von Mitgliedern des Fischereivereins, die sie im Aufziehen der Angel, im Werfen aber auch im



Betreute der Lebenshilfe Brixen stellen sich zusammen mit Mitgliedern des Fischerei Vereins Eisacktal nach dem Fischen nicht ohne Stolz den Fotografen

waidgerechten Töten der gefangenen Fische unterwiesen. Die Begeisterung bei jeder gefangenen Forelle war ebenso groß wie die Enttäuschung, wenn es einem Fisch gelang, sich wieder vom Haken zu befreien. Anschließend an das Ange-

lerlebnis gab es noch eine Jause und eine kleine Erfrischung. Zufrieden und glücklich stellten sie sich zum Abschluss eines gelungenen Nachmittags zusammen mit den Betreuern dem Fotografen. ■

Foto: Fischereiverein Eisacktal, Stefan Gruber

Jetzt die Fischerzeitung zum Preis von 15,00 Euro abonnieren!

Bitte auf das Kontokorrent der Sparkasse Eppan überweisen:
Südtiroler Sparkasse AG Filiale Eppan ABI 06045 CAB 58160 K/K 746000

- Die Fischerzeitung in Südtirol
- Il Pescatore (Trentino)

Gewünschtes Abo ankreuzen

Die gewünschte Fischerzeitung bitte an folgende Adresse senden:

Name und Vorname
Straße, Nummer
Postleitzahl, Ort
Datum und Unterschrift



Fischereiverband
Südtirol
Rosministraße 51
39100 Bozen



Anglerglück zum Dritten

Das kommt nicht alle Jahre vor: Gleich dreimal hat Walter Pirhofer in der Fischerei Schiefer dieselbe Marmorierte Forelle gefangen. Schauplatz war die Passer im Stadtbereich von Meran. Mancher mag sich fragen wie dies nur möglich sein kann. Das geht natürlich nur, wenn man die Forelle nicht entnimmt, sondern behutsam wieder zurücksetzt und in die Freiheit entlässt. Dies hat Walter Pirhofer mit dem herrlichen Exemplar einer Marmorierten von 78 Zentimetern am 8. März getan. Das Besondere war noch, dass sie eine leichte Verletzung an der Schwanzflosse aufwies. Unser Freund Walter war am 7. April wieder an der Passer, diesmal etwas weiter flussaufwärts in der Gilf, und wieder hatte er Anglerglück. Als er den großen Fisch gelandet hatte staunte er nicht schlecht. Es war „seine“ Marmorierte vom 8. März, 78 Zentimeter, beschädigte Schwanzflosse. Und wieder gab er sie dem Wasser zurück. Es sollte noch besser kommen. Als er am 26. August weiter flussabwärts am Tappeiner Steg angelte, zog die Schnur plötzlich kräftig an. Ein großer Fisch, freute er sich, und wunderte sich nicht wenig, als er sah, dass es wieder seine alte Bekannte vom Frühjahr war. Die unverkennbare Verletzung an der Schwanzflosse gab ihm Gewissheit, nur war sie inzwischen auf 79 Zentimeter angewachsen. Sie lebt wohl noch heute in ihrem Element. Und wenn sie beim nächsten Mal wieder Glück hat, nimmt sie wieder einen Köder von Walter Pirhofer. Er wird sie wieder in die Freiheit entlassen – Wetten dass? Petri Heil, Walter!

Toller Hecht aus dem Branzoller Graben

Am 25. August 2007 um 19 Uhr fing der Jungfischer Simon Schwienbacher aus Lana mit einem Gummifisch im Branzoller Graben einen schönen Hecht. Der 92 cm lange Fisch wog stattliche 9 kg. Petri Heil!



Umweltsünden



Nicht gerade schön präsentierte sich der Finsterbach an den Abhängen des Rittens hinunter nach Atzwang dem Beschauer. In den Tümpeln staute sich zentimeterhoch der Schaum. Der Wanderer, der uns dieses Foto zusandte, war entsetzt und nahm auch gleich eine Probe mit. Die darauf folgenden genaueren Untersuchungen ergaben, dass es sich vorwiegend um Eintragungen aus der Landwirtschaft handelte.

Ist das unser Umweltbewusstsein im 21. Jahrhundert? Sicher, viele Landwirte sind bemüht, Dünger und Gülle in ihren Wiesen nur in beschränktem Ausmaß auszubringen und die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten. Aber es gibt eben auch die sprichwörtlichen „schwarzen Schafe“, die andere in Misskredit bringen und mit ihrem unverantwortlichen Verhalten die Fauna eines ganzen Baches zerstören.

Text: GD

Fotos: Florian Knollseisen und Fischereiverein Schloss Enn



Das Fischerparadies im Obervinschgau

Haidersee

www.haidersee.it

Fischerei Haidersee OHG



FISCHER^{OHG}

Mazziniplatz 18/D
39100 Bozen
Tel. + Fax: 0471 270 777

Ihr Fachgeschäft für:

- Sportfischerei
- Fliegenfischen
- Binde- und Wurfkurse
- Reparatur
- Ausgabe von Tageskarten

Nachruf für einen langjährigen Mitarbeiter

Er war zwei Jahrzehnte lang amtlich zuständig für die Fischereiaufsicht in der östlichen Landeshälfte. Dennoch dürfte er manchem Angler und jedenfalls jenen der jüngeren Generation genauso wenig bekannt gewesen sein wie den „neueren“ Mitarbeiter/Innen im Landesamt für Jagd und Fischerei. Die Rede ist von Herrn Josef Mair, von seinen Freunden und Bekannten stets Sepp genannt, der am vergangenen 2. November gestorben ist und welchen wir vier Tage später auf seinem letzten Weg begleiten mussten. Die zahlreichen Teilnehmer am Sterbegottesdienst in Brixen und namentlich die vielen Vertreter, Freunde sowie Bekannten aus den Reihen der Südtiroler Jägerschaft und der Petrijünger zeugten aber von der Wertschätzung, welche unser Sepp auch nach 13 verdienten Pensionsjahren bei den Weidmännern und Fischern genoss. Geboren am 19. März 1939 in Vahrn erlernte er nach dem Abschluss der Volksschule das Metzgerhandwerk und übte anschließend eine Zeitlang den Beruf aus. Früh kam er dabei mit der roten und nassen Waid in Berührung, eine Tatsache, welche sein späteres Arbeitsleben beeinflussen sollte. Nach einer Zwischenstation als Holzarbeiter wurde er nämlich hauptberuflicher Fischereiaufseher beim Fischereiverein Brixen, der Vorgängerorganisation des heutigen F. V. Eisacktal. Mit dem 3. September 1974 trat Mair dann als technischer Gehilfe in den Landesdienst und war von da an für die Fischereiaufsicht im Einzugsgebiet der Rienz sowie des Eisacks bis Waidbruck zuständig. Mit seiner Aufnahme wurde somit kurz nach dem Übergang der Zuständigkeit von der Region auf das Land – die erste Umstrukturierung der damals noch bei der Generaldirektion für Land- u. Forstwirtschaft angesiedelten Jagd- u. Fischereibehörde vorgenommen, da er als erster seinen Dienstsitz außerhalb von Bozen und zwar in Brixen beim Bezirksforstinspektorat hatte. Sepp war somit in der ersten Phase fachlich vom Amt für Jagd und Fischerei abhängig, personalrechtlich unterstand er aber gewissermaßen Amtsdirektor Dr. Ivo Pellegrini, zumal dieser die entsprechenden Außendienste genehmigte. Diese Regelung dau-



erte allerdings nur rund 3 Jahre und dann wurde Sepp völlig in die Fischerei- u. Jagdbehörde integriert.

Diese erste Phase war aber auch die Zeit, wo Mair beruflich wesentliche Weichenstellungen für sein weiteres Leben setzte. So hat er 1979 in Starnberg in Bayern sowohl die Ausbildung zum Gewässerwart absolviert als auch den Elektrofischereilehrgang besucht. Letztere waren – neben der gewissenhaften und zuverlässigen Erfüllung seiner Dienstpflichten – die Voraussetzung für den späteren Aufstieg von der dritten in die vierte Funktionsebene und 1993 schließlich für die Einstufung in das inzwischen geschaffene Berufsbild Fischereiaufseher. Und damit war die Berufslaufbahn unseres ehemaligen Mitarbeiters Sepp auch bereits zu Ende. Mit 1. Juni 1994 ist er nämlich in den Ruhestand getreten. Josef Mair war – genauso wie seine beiden damaligen Berufskollegen Konrad Verdroß und August Atz – ein praktischer Mensch, einer der sich draußen in der Natur, am Wasser, in

der freien Wildbahn wohl fühlte. Das geduldige, ausdauernde Beobachten von Ereignissen wie des Laichzuges bei den Forellen war seine Stärke. Von diesem Phänomen konnte er mündlich auch mit Begeisterung berichten und manches Detailwissen dürfte mit seinem Tod verloren gegangen sein. Dies auch deshalb, da unser Sepp alles andere als ein Büromensch war und schriftlich nur das festhielt, was er unbedingt musste. Zumindest in seinem Bereich gab es keine Bürokratie, sondern eher ein fast schon an Leichtigkeit grenzendes Bestreben zur Vereinfachung aller Dinge. Der Schreiber dieser Zeilen konnte dies nicht immer völlig gutheißen, die Angler allerdings waren stets voll des Lobes.

Die älteren bzw. Ex-Mitarbeiter des Amtes für Jagd und Fischerei erinnern sich gerne an die vergangene Zeit, welche sie mit dem Mair Sepp verbringen konnten. Sie alle werden ihm weiterhin ein ehren- des Andenken bewahren. ■

Dr. Heinrich Erhard

Ein Leben für die Fischerei

Am 5. 10. 2007 haben wir Karl Egger, besser bekannt als Rädermacher Karl, zur letzten Ruhestätte begleitet. In seinem 88. Lebensjahr musste er unerwartet seine Leidenschaft für die Fischerei für immer aus der Hand geben.

Seit 1971 hütete er die Fischereigewässer des Trapp'schen/Braunsberger Fischereirechtes, welches sich von der Gaulschlucht in Lana bis nach St. Gertraud in Ulten erstreckt. Der Rädermacher Karl war nicht nur Aufseher der ersten Stunde bei der vorgenannten Fischerei, sondern er prägte auch die Vereinsgeschichte des Ultner Fischervereins von Anbeginn:

- Er war Gründungsmitglied am 27. 5. 1976 in der Pension St. Nikolaus in St. Nikolaus/Ulten.
- 21 Jahre lang und zwar vom 27.05.1976 bis zum 10. 1. 1997 war er Beirat im Ausschuss des Ultner Fischervereins.
- Vom 23. 11. 1985 bis zum 31. 12. 2006 fungierte er weitere 21 Jahre seines Vereinslebens als Aufseher des Ultner Fischervereins.

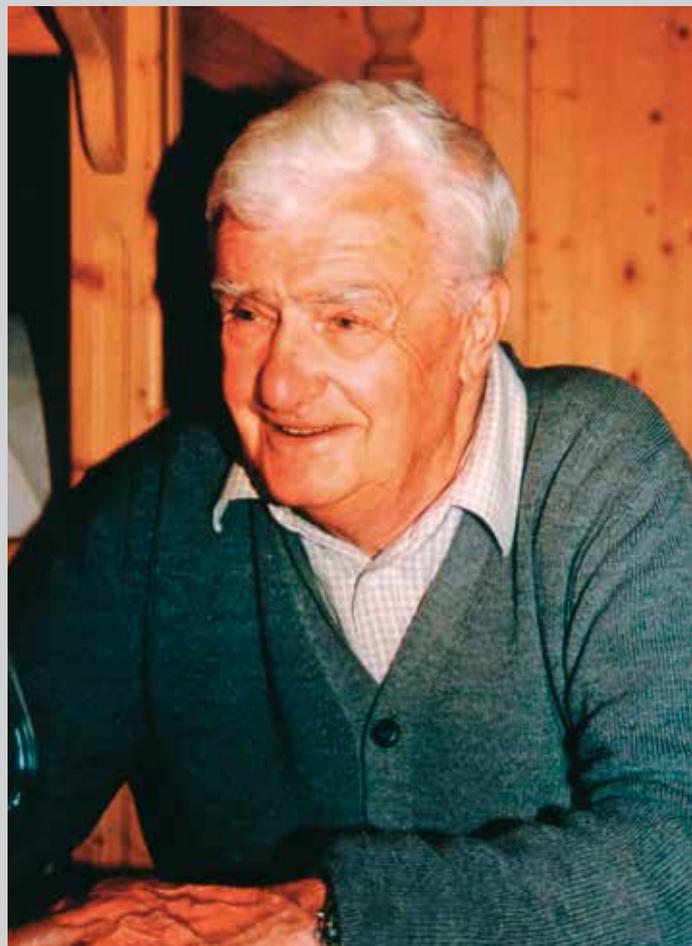
Karl war immer herzlich im Umgang mit den Kollegen. Mit seinem Pflichtbewusstsein hat er offen und korrekt allfällige Probleme angesprochen und Lösungsvorschläge unterbreitet, sowie bei Notwendigkeit auch mal die besten Kollegen auf ihre Pflichten hingewiesen. Oft hat er erzählt, dass er noch nie einem Fischer begegnet sei, der im Falle eines Fehlverhaltens nicht eine Ausrede gehabt hätte und dass es bei der Aufsicht viel leichter sei,

auf die Fischer zu warten als ihnen nachzustellen. Durch seine unnachahmliche Ruhe und Gelassenheit und vor allem durch seinen ausgeprägten Sinn für Korrektheit konnte er jede Situation meistern. Er galt als Lehrmeister einer ganzen Aufsehergeneration und verstand es stets, bei ihnen die notwendige Begeisterung für diese nicht immer angenehme Tätigkeit zu wecken.

Sein Privatleben war von der damaligen Zeit geprägt, denn als Kind musste er bereits oftmals für längere Zeit von seinen Eltern weg und von Verwandten behütet bzw. aufgezogen werden. Damit hat er den Großteil seiner Kindheit auf dem damaligen „Weißauhof“ verbracht. Er lernte das Rädermacherhandwerk.

Vom zweiten Weltkrieg blieb Karl auch nicht verschont; so musste er 1942 einrücken und hatte das Glück, nach schweren Zeiten aus der Gefangenschaft im Jahre 1946 nach Hause zurückzukehren.

Im Jahre 1962 musste er wegen des Stauseebaues das Heimathaus verlassen und übersiedelte in sein heutiges Wohnhaus. Ende der 60er Jahre musste er wegen des



nicht mehr so gefragten Rädermacherberufs zum Tischler umlernen.

Mit Karl haben wir einen treuen Freund der Fischerei verloren und geben ihm ein letztes „Petri Heil“ mit. ■

Der Ultner Fischereiverein und Hubert Indra

TRIBUS  **Assicurazioni**
ersicherungen

39011 Lana · Meraner Straße 1
Tel. 0473 56 26 11 · Fax 0473 56 30 04
E-Mail: versicherung.tribus@tin.it

Mit uns heben Sie ab



Sofortkredit.

Geld und solide Planung.
Mit dem Sofortkredit der Sparkasse bekommen Sie beides.
Bis zu 15.000 Euro. Sofort.
Rückzahlbar in bis zu 60 Monatsraten.*

Mit dabei



Lassen Sie uns gemeinsam über Ihre Ziele sprechen.
Sparkasse. Für die beste Lösung. Mit Sicherheit.

*Informationen über Zinssätze und Konditionen erhalten Sie in allen Geschäftsstellen.
 Ausbezahlung vorbehaltlich Prüfung der Bank.

www.sparkasse.it
 ☎ 840 052 052 **isi**

**Besuchen
 Sie uns im
 Internet!**



www.fischereiverband.it

GESA ANGELGERÄTE



**Tirols größter
 Angelgeräte-
 fachmarkt!**

*Forellen-, Karpfen- und
 Raubfischspezialist.
 Fliegenfischerabteilung
 neu - mit vielen Marken*

Siberweg 3, 6060 Hall in Tirol - Tel. +43 5223 57 303,
 Fax +43 5223 57 399, E-Mail: gesa.angelsysteme@inode.at

Öffnungszeiten: MO-FR: 8-18 Uhr, SA: 8-12 Uhr

**WARENGUTSCHEIN im WERT von EURO 10.-
 ab einem Einkauf von Euro 70.-
 pro Person ein Gutschein gültig - bis Ende 2007**

*Sie finden uns: Autobahnabfahrt Hall Mitte, bei Haller Kreuzung rechts,
 Bundesstraße Richtung Mils, 100 m nach der Tankstelle Einfahrt rechts.*

Poste Italiane Spa - Spedizione in A.P. - 70% - DCB Bolzano